

## Buchbesprechungen

Jens Lüdtke:

*Katalanisch: Eine einführende Sprachbeschreibung.*  
München: Hueber, 1984, 148 S.

Die Katalanistik gehörte bis gegen Mitte der siebziger Jahre zu den Außenseitern in der deutschsprachigen Romanistik der Nachkriegszeit. Erst das Ende der frankistischen Diktatur und der sprachlichen und kulturellen Repression in Spanien ermöglichte nicht nur katalanischen Linguisten eine noch intensivere Beschäftigung mit ihrer Sprache, sondern es gab auch der deutschsprachigen Katalanistik erheblichen Auftrieb.<sup>1</sup>

In diesen Kontext gehört die vorliegende einführende Sprachbeschreibung des Berliner Romanisten Jens Lüdtke, die über Rudolf Brummers 1975 erschienenen Band *Katalanische Sprache und Literatur*<sup>2</sup> hinaus ein sehr viel umfassenderes Bild der katalanischen Sprache vorstellt. Dieses gilt auch im Vergleich zu der kürzlich erschienenen *Einführung in die katalanische Sprache* von Karl-Heinz Röntgen,<sup>3</sup> die sich an ein breiteres Publikum wendet und nicht nur Romanisten ansprechen möchte.

Wie Lüdtke in seinem Vorwort schreibt, fehlt es bisher an einem Überblick über die Ergebnisse der katalanischen Sprachwissenschaft und dieses nicht nur im deutschen Sprachraum (S. 7). «Obwohl das Katalanische weniger als andere Sprachen untersucht wurde», so Lüdtke, «ist es ein gewagtes Unterfangen, auf wenigen Seiten "alles" sagen zu wollen.» (S. 7). Lüdtke kann jedoch bescheinigt werden, daß

<sup>1</sup> Vgl. Axel Schönberger / Tilbert D. Stegmann: «Katalanistische und okzitanistische Publikationen und Aktivitäten (1976-1983) aus dem deutschen Sprachbereich», in: *Romanische Forschungen* 96 (1984), S. 278-292.

<sup>2</sup> Rudolf Brummer: *Katalanische Sprache und Literatur: Ein Abriß*, München: Fink, 1975.

<sup>3</sup> Karl-Heinz Röntgen: *Einführung in die katalanische Sprache*, Bonn: Romanistischer Verlag, 1987 (Bibliothek romanischer Sprachlehrwerke; 1), s. die nachfolgende Besprechung.

er einen ganz vorzüglichen Überblick über die katalanische Sprache bietet, die sowohl mit dem Katalanischen weniger vertraute Romanisten als auch Katalanisten im engeren Sinn zufriedenstellen dürfte.

Er unterteilt seine einführende Sprachbeschreibung in drei große Bereiche, die ihrerseits in kleinere Kapitel gegliedert sind. Der erste Teil des Buches befaßt sich unter anderem mit der heutigen Situation des Katalanischen, seiner Verbreitung in Spanien, Frankreich und auf Sardinien sowie der Sprachgeschichte; der zweite beschreibt das Katalanische auf der Grundlage der in Barcelona und im Prinzipat verwendeten Varietät, auf der im wesentlichen die heutige grammatikalische Norm fußt, und im dritten Teil werden Texte vorgestellt, die von Salvador Espriu bis Mercè Rodoreda reichen und einen guten Eindruck von der heutigen (literarischen) Sprache Kataloniens vermitteln. Es ist dabei zu begrüßen, daß sich Lüdtke nicht nur auf die Wiedergabe solcher Texte beschränkt, die wie die genannten eng an der zentralkatalanischen Sprachnorm orientiert sind, sondern auch regionale Varietäten des Katalanischen aufnimmt, die am Beispiel des Mallorkinischen (Llorenç Villalonga) und Valenzianischen (Lluís Fernández) aufgezeigt werden.

Besonders überzeugend ist Lüdtke auch die Darstellung der Sprachgeschichte gelungen, die einen hervorragenden Überblick über die Entwicklung der katalanischen Sprache seit dem Mittelalter gibt und einen guten Einblick in Höhen und Tiefen dieser «schwierigen» Sprachgeschichte vermittelt. Allerdings kommt in dieser Darstellung die neuere Entwicklung ein wenig zu kurz, da der Bereich der Normalisierung vor 1936 nur knapp angesprochen wird und auch die positiven Entwicklungen nach 1975 nur äußerst knapp behandelt werden.

Einige Bemerkungen sind auch über Lüdtkes Angaben zur Verbreitung des Katalanischen und zu den entsprechenden Sprecherzahlen (S. 16) angebracht. Zunächst fehlt die Erwähnung der inzwischen in katalanistischen Texten überwiegend geläufigen Bezeichnung Catalunya-Nord für die fünf ganz oder teilweise in Frankreich liegenden katalanischen *comarques* (statt Rosselló). Dann müßte gesagt werden, daß die erwähnte Provinz Alacant nur noch im nördlichen Teil mehrheitlich katalanischsprachig ist, während die Hauptstadt Alacant und Teile der Gegend von Elx heute zu 70 % kastilianisiert sind. Auch in L'Alguer auf Sardinien befindet sich das Katalanische wohl auf dem Rückzug. Zwar sind Besucher dieser Stadt auch heute noch davon beeindruckt, daß trotz der großen Entfernung von Katalonien immer

noch Katalanisch zu hören ist, doch nehmen italienischer und auch sardischer Einfluß beständig zu.<sup>4</sup>

Was die Sprecherzahl in allen katalanischsprachigen Gebieten betrifft, so dürfte die von Lüttke angegebene Zahl von etwa 8 Millionen bei einer jetzigen Bewohnerzahl von 11 Millionen für die gesamten Katalanischen Länder der Realität recht nahe kommen. Die von Lüttke ebenfalls genannten kleineren Gruppen katalanischer Arbeitsemigranten im mittel- und nordeuropäischen Raum fallen im Vergleich zu anderen Emigrantengruppen nur gering ins Gewicht. Etwas zu kurz behandelt Lüttke das problematische Verhältnis zwischen den Bewohnern des Prinzipats auf der einen und denjenigen des Valenzianischen Landes auf der anderen Seite. Er weist darauf hin, daß von einer politischen und sprachlich-kulturellen Bewegung, die dem Katalanismus vergleichbar wäre, in València nicht gesprochen werden kann. Dazu muß gesagt werden, daß sich um den valenzianischen Verleger und Organisator Eliseu Climent inzwischen eine äußerst effektive katalanistische Bewegung, *Acció Cultural del País Valencià*, gebildet hat, der alle aktiven valenzianischen Künstler und Intellektuelle (auch die Universität de València) angehören und die eine sehr attraktive Wochenzeitschrift, *El Temps*, herausgibt, die rein katalanischsprachig ist. Lüttke geht im übrigen nicht näher auf das auffällige Desinteresse eines Großteils der valenzianischen Bourgeoisie an ihrer regionalen Kultur und Sprache ein, ein Desinteresse, gegen das der große valenzianische Essayist Joan Fuster sein Leben lang gekämpft hat.<sup>5</sup>

Die ausführliche Sprachbeschreibung, die den Schwerpunkt der Darstellung bildet, geht auf die wesentlichen Aspekte der Phonologie, Morphosyntax, Syntax, des Verbalsystems und der Lexik ein. Dabei bezieht Lüttke häufig nicht nur das Deutsche, sondern auch das Kastilische in seinen Vergleich ein, und dieses aus gutem Grund, da die Mehrzahl der deutschen Leser dieses Buches Hispanisten im engen oder auch weiteren Sinne sein dürften, denen mit einer solchen kontrastiven Darstellung sicher besonders gedient ist. Einige Hinweise auf lexikalische Eigenarten des Katalanischen, die in den anderen iberoromanischen Sprachen, aber auch im Okzitanischen nicht anzutreffen sind, machen die eigenständige Entwicklung des Katalanischen auch im

<sup>4</sup> Siehe Eduardo Blasco Ferrer: *Grammatica Storica del Catalano e dei suoi dialetti con speciale riguardo all'Algherese*, Tübingen: Narr, 1984.

<sup>5</sup> Hier wäre ein Verweis auf Fusters Buch *Nosaltres els Valencians*, Barcelona: Edicions 62, 1962, sinnvoll gewesen, von dem allerdings ein interessanter Textabschnitt aus *Quèstió de noms* (Barcelona 1962) vorgestellt wird (S. 137-138).

lexikalischen Bereich deutlich. Noch eigenständiger als der Wortschatz sind jedoch einige Aspekte des Verbalsystems, unter denen vor allem das periphrastische Perfekt einer besonderen Würdigung bedarf, da es in den anderen romanischen Sprachen keine Parallelen besitzt. Ähnlich wie der konjugierte Infinitiv im Portugiesischen, der im Rahmen der iberoromanischen Sprachen einmalig ist und daher in einer Sprachbeschreibung des Portugiesischen ausführlich gewürdigt werden muß, bedarf auch die katalanische Konstruktion *anar* + Infinitiv einer detaillierten Darstellung. Diese ist um so wichtiger, als Hispanisten mit geringer Kenntnis des Katalanischen oder auch Galloromanisten geneigt sein dürften, in dieser Form zunächst spontan einen Verweis auf die Zukunft zu vermuten (die im Katalanischen mit *anar a* + Infinitiv angesprochen wird). Eine ausführlichere Darstellung des periphrastischen Perfekts wäre sinnvoll gewesen.

Alles in allem ist die Sprachbeschreibung Lüttkes jedoch als gelungen anzusehen, auch wenn auf wenigen Seiten in der Tat nicht «alles» mit der erwünschten Ausführlichkeit behandelt werden kann. Leider sagt der Verfasser nicht, an wen sich seine Darstellung wendet. Die häufigen, bereits erwähnten Vergleiche mit dem Kastilischen lassen vermuten, daß Lüttke außer Katalanisten im engeren Sinn vor allem Hispanisten ansprechen wollte. Dann wären aber auch hin und wieder Vergleiche mit dem Portugiesischen sinnvoll gewesen. Besonders im Bereich der Phonetik drängen sich die Parallelen auf, z. B. *velares* [x] im Silbenauslaut, *palatale* Aussprache von *j* und *ge/gi*, Aussprache der unbetonten Vokale etc.

Zum Abschluß sei noch eine Bemerkung zur heutigen Lage des Katalanischen in den Medien gemacht. Lüttkes Angaben zum katalanischen Rundfunk und Fernsehen waren schon im Jahre 1984, dem Erscheinungsjahr des Buches, obsolet. (Dies erklärt sich offenbar daraus, daß der Verlag einige Jahre brauchte bis das vorgelegte Manuskript im Druck erschien.) Inzwischen hat sich die Lage in Katalonien ganz entscheidend verändert. Der einsprachig katalanische Kanal *TV3* wird seit 1985 auch auf den Balearen und zum Teil auch im Norden des País Valencià empfangen. *TV3* hat sich inzwischen eine derartige Attraktivität bei den Fernsehzuschauern verschafft, daß zunehmend sogar spanischsprachige Bewohner Kataloniens diesen Kanal einschalten und damit ihre passive katalanische Sprachkompetenz sehr effektiv verbessern. Im Zuge dieser Abwanderung (*TV3* ist in Katalonien inzwischen das «1. Programm») bemüht sich auch das staatliche Fernsehen *RTVE* um den weiteren Ausbau eines katalanischsprachigen Programms für die regionalen Sendezeiten. Ganz typisch für die seit Jahrhunderten (das heißt: seit jeher) unangetastete orale Präponderanz des Katalani-

schen für die Katalanen ist, daß ein vorwiegend orales (und dazu visuelles) Medium wie das Fernsehen sofort auf katalanisch akzeptiert wurde; ähnliches gilt für die zahlreichen katalanischen Radiosender. Ebenso typisch ist aber die deutliche Schwierigkeit für die Masse der Katalanen ein schriftliches Medium wie die Zeitung auf katalanisch anzunehmen, da ihnen das Schriftbild des Katalanischen nach fast 40 Jahren Francorepression wenig vertraut ist. Die von Lüttke erwähnte Tageszeitung *Avui* hat heute eine verkaufte Auflage von 43.000, der *Punt Diari* aus Girona – seit 1987 mit Wochenausgabe für Catalunya-Nord – wird in 10.000 Exemplaren verkauft, eine weitere Tageszeitung, *Regió 7* aus Manresa in 6.000 Exemplaren und die seit März 1987 ganz auf katalanisch erscheinende älteste Zeitung der iberischen Halbinsel *Diari de Barcelona* (seit 1792) hat eine Auflage von 10.000. Daneben gibt es zwar eine Reihe von fast täglich erscheinenden Zeitungen in den *comarques* und viele zweisprachig spanisch-katalanische Zeitungen, aber verglichen mit den 175.000 Exemplaren von *La Vanguardia* (die nur ein- bis zweimal in der Woche einen katalanischsprachigen Kulturteil bringt) und *El País*, dessen Barcelona-Ausgabe (ebenfalls mit periodischem katalanischen Kulturteil) auf 45.000 Exemplare kommt und *El Periódico* (150.000 Exemplare) tun sich doch immer noch, so scheint es, viele Katalanen mit einer spanischen Zeitung leichter als mit einer katalanischen. Zugleich ist jedoch bei diesen Zahlen zu bedenken, daß die spanischsprachigen Zeitungen auch staatsweit verkauft werden und die katalanischen dagegen nur in den *Països Catalans* / Katalonien.

Abgesehen von kleineren Mängeln,<sup>6</sup> stellt Lüttkes Buch eine erfreuliche Bereicherung der deutschsprachigen Literatur über das Katalanische dar. Es bleibt jedoch zu fragen, warum der Hueber Verlag den Kauf des Buches unnötig erschweren mußte. Mit einem Preis von 36,- DM für 148 Seiten dürfte es interessierte Studenten kaum zum Kauf anregen und vielleicht auch manchen Hispanisten oder Galloromanisten nicht genügend dazu motivieren.

Michael Scotti-Rosin  
(Mainz)

<sup>6</sup> Auf die notwendigerweise anzumerkenden kleineren Mängel wurde bereits in anderen Rezensionen des Buches hingewiesen, so daß sich hier eine Wiederholung erübrigt (vgl. z.B. die Rezensionen von Rudolf Kerscher (in *Hispanorama* 40 – Juni 1985 –, S. 172), Axel Schönberger (in *Vox Latina* 21 – 1985 –, Fasc. 80, S. 306-307.) oder Artur Quintana (in *Romanische Forschungen* 98 – 1986 –, S. 185-187)).